

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 85=105 (1939)

Heft: 2

Rubrik: Zeitschriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inf.-Oberst *Heinrich Irmiger*, geb. 1852, zuletzt z. D., gestorben am 13. Februar in Lenzburg.

Inf.-Oberst *Robert Bohren*, geb. 1882, z. D., früher Instruktionsoffizier der Infanterie, gestorben am 13. Februar in Nizza.

Ten. col. giust. mil. *Bruno Bruni*, nato nel 1870, da ultimo a disp., morto il 15 febbraio a Bellinzona.

Inf.-Oberstlt. *Heinrich Brockmann*, geb. 1879, zuletzt z. D., gestorben am 16. Februar in Zürich.

ZEITSCHRIFTEN

Der Hilfsdienst. Schweizerische Monatsschrift zur Förderung der militärischen und geistigen Landesverteidigung unter besonderer Berücksichtigung der zum Hilfsdienst herangezogenen Wehrpflichtigen. Schriftleitung und Redaktion in Glarus.

Diese neue militärische Zeitschrift wird redigiert durch eine Kommission, den Herren Kreiskommandant Böckle in Glarus, Dr. jur. Gähwiler in Glarus und Major i. Gst. Roesler in Bern. Die Nummer 1 enthält eine Reihe von Aufsätzen, die wohl in erster Linie die Hilfsdienstpflichtigen über die Aufgaben des Hilfsdienstes orientieren sollen, darunter den Eingangsartikel von Oberst i. Gst. Wacker, Sektionschef der Generalstabsabteilung in Bern «Warum Ausdehnung der Wehrpflicht und Reorganisation der Hilfsdienste?»

Wir empfehlen unseren Lesern, sich eine Probenummer vom Verlag, Burgstrasse, in Glarus, kommen zu lassen und selbst zu urteilen, in welcher Art diese Monatsschrift ihre Aufgabe zu lösen sucht.

H. K.

Deutsche Wehr.

Heft 1, 5. Januar 1939. Neben der auf einer Umschlagseite regelmässig erscheinenden interessanten Kriegschronik finden wir in der ersten Nummer des neuen Jahres im wehrpolitischen Teil der Zeitschrift einen Aufsatz: «Wo stehen wir?» Darin wird das Problem des europäischen Raumes, wie es sich in seiner Vielgestaltigkeit als einer der Brennpunkte gegenwärtiger Weltpolitik stellt, besprochen. Daneben finden wir ebenfalls im ersten Teil des Heftes einen Rückblick auf 1938 mit ausserordentlich interessanten Berichten über Heer, Marine und Luftwaffe. Alle drei Abschnitte haben Dinge zu sagen, die man lesen muss. Unter «Führung und Kriegsgeschichte» wird den Kampfaufgaben der Heeresreiterei eine Abhandlung gewidmet. Deutsche und ausländische Vorschriften werden besprochen, Vergleichen unterzogen und einer Kritik, die in einer späteren Nummer vollständig erscheinen soll, unterworfen. Dass der für eine Kriegsgliederung neuzeitlicher deutscher Kavallerie im Hinblick auf die voraussichtlichen Kriegsschauplätze gemachte Vorschlag im Westen und Osten gleich nutzbringende Tätigkeit sicherstellt, soll in einem nächsten Heft dargelegt werden.

Heft 2, 12. Januar 1939. Im Abschnitt «Führung und Kriegsgeschichte» wird unter der Ueberschrift «Renaissance des Begegnungsgefechtes» der Begriff Begegnungsgefecht in ansprechender Weise auseinandergesetzt. Der Aufsatz gibt Anregung, auch unsern F. D. (Ziff. 225 ff.) mit den Ausführungen in Vergleich zu bringen. Die von der Redaktion durch Anmerkung in Aussicht gestellte eingehende Abhandlung, welche die Frage des Begegnungs-

gefechtes betreffen soll und in den kommenden Heften erscheinen wird, dürfte auch bei uns allseitige Aufmerksamkeit finden. Oberstleutnant i. Gst. a. D. Eduard Hermann publiziert eine Studie, Cannae als Vorbild der Vernichtungsschlacht, die einfach und klar das Wesen des auf dem Weg zum völligen Sieg immer wieder angestrebten Verfahrens darstut. 3 Skizzen bereichern die Schilderung der Phasen dieses denkwürdigen Ringens. Die Beilage Truppendienst gibt eine ganze Reihe Aufsätze wieder (Zusammenwirken aller Waffen, ein Rekrutenthema; Anlage und Leitung von Planübungen und Kriegsspielen; die neue französische Vorschrift über die Aufklärung und Beobachtung; Gas- und Nebelschiessen der Artillerie; Betrieb auf Flugzeugträgern usf.), deren Studium man sich nicht entgehen lassen sollte. KE.

Vierteljahreshefte für Pioniere. Verlag Offene Worte, Berlin W. 35.

Diese ausgezeichnete Zeitschrift bringt im vierten Heft 1938 den Bau eines Luftschutzstollens (Hauptmann Liebach). Es wird der Bau eines Luftschutzstollens für 500 Mann durch eine Pionier-Kp. im Auftrage eines grossen rheinischen Industriewerkes beschrieben. Nach Einholung eines Sachverständigengutachtens bei den ziviltechnischen Instanzen hat die Kompagnie die Lage und die Abmessungen des Stollens bestimmt. Die Gesamtlänge, inklusive den Schutzvorbau und die Gasschleusen beider Eingänge betrug 110 Meter, die Breite 3 Meter und die lichte Höhe 2,50 Meter; ausbetoniert wurden nur die Eingänge und die Teile des Stollens, die nicht standfest waren. Maschinenräume und Abortanlagen wurden seitlich ausgespart. Die Pionier-Kp. führte in der Hauptsache nur die Bohr-, Spreng- und Schutterungsarbeiten durch, bei welchen die Maschinen, das Bohr- und Sprenggerät der Truppe Verwendung fanden. Für die Sprengungen wurde Zivilsprengstoff (Donarit 1 und Gelatine-Donarit) verwendet. Beim Herstellen der Stolleneingänge sind leichte Erschütterungsladungen verwendet worden; nach 7—8 m konnte man normal vorgehen mit Herz- und Kranzschüssen, in einer Tiefe von etwa 1,30, mit 0,2 bis 0,4 kg Sprengstoff geladen; die 3 Herzschüsse mit Glühzünder, die übrigen mit Verzögerungszünder, welche eine Verspätung von 2" aufwiesen. Es wurde in zwei Schichten zu je 12 Stunden, einschliesslich kurzer Verpflegungspause, gearbeitet. In 24 Stunden konnten durchschnittlich je Stollen 3 Angriffe durchgeführt und somit die Stollen um je 2,50—3 m vorgetrieben werden. Es wurden ca. 1000 m³ Felsen gesprengt und herausgeschafft, in 1295 Tagewerken. Der Sprengstoffverbrauch betrug etwa durchschnittlich 0,700 kg pro m³. Dieser Stollenbau soll für die Ausbildung der Truppe von ganz besonderem Wert gewesen sein. Zahlreiche Unteroffiziere und Mannschaften konnten an Drucklufterzeuger und Bohrgerät im Dauerbetrieb auf allen Gebieten des Sprengdienstes, die Spezialisten im Vermessungswesen, ausgebildet werden. Das Verbauen der brüchigen Stollenstrecken war ein weiterer Ausbildungszweig in der Feldbefestigung.

Betrachtungen zum Einmarsch in das Sudetenland (Major von Ahlfen). Der Verfasser schildert die ersten persönlichen Eindrücke, die er beim Einmarsch in das Sudetenland empfunden hat und berichtet, anhand von sehr interessanten und lehrreichen Photographien über die von den Tschechen vorgenommenen Sprengungen und über die zum Schutze des Staates angelegten ständigen Befestigungen. Bei allen Brücken waren stark überladene Minen von der Strassendecke her hinter den Widerlagern gut verdämmt angebracht worden. Die Wirkung war eine ausgezeichnete. Träger und Brückendecke waren kurz und klein geschlagen, grosse Trichter klafften. An Stelle einer Brücke, die aus einem gemauerten Gewölbe von etwa 5 m lichter Weite bestand, waren 3 Trichter von insgesamt 20 m Breite zu sehen. Eine Tunnel sprengung misslang, da nicht genügende Verdämmung vorhanden war. Im Zuge der Strasse Freivaldau-Ziegenhals ist eine Eisenbetonbogenbrücke mit Zugband gesprengt worden. Die Zerstörung ist gelungen: zwei Tren-

nungsquerschnitte haben die Brücke zum Absturz gebracht, die Pfosten sind beim Sturz geknickt. Nach Angabe der Einwohner sind die Ladungen unverdämmt und versetzt angebracht worden. Die Bilder der permanenten Werke sind sehr interessant, aber überraschen den Kenner nicht. Sie bestätigen, dass «befestigen» in der Hauptsache heisst, «flankieren». Die Kasmatten sind wie sie sein sollen, d. h. gegen Frontalfeuer nicht ausschliesslich mit Beton, aber durch das Terrain geschützt; ihre Scharten sind entsprechend ihrer Aufgabe und Bewaffnung gehalten und angeordnet. Nirgends sind frontalschiessende Kasemattenanordnungen zu sehen. Die Hindernisse sind flankiert, am Hinterhang angeordnet, oft als Konterescarpemauer ausgebildet. Der Hochaufbau der Werke wurde durch sehr vernünftige Terrainmodifikationen (Abtragungen) vermieden. Mi.

Rassegna di cultura militare. Rivista d'artiglieria e genio. Roma Ministero della guerra. Abbonamento estero L. it. 125.—.

Come abbiamo già avuto occasione di ricordarlo, la «Rivista d'artiglieria e genio» è, in ogni suo numero, preceduta da un'interessantissima «Rassegna di cultura militare» in cui le più spiccate personalità militari d'Italia, trattano problemi militari generali.

Nella seconda parte del fascicolo, sotto il nome di Rivista d'artiglieria e genio, viene trattata la parte tecnica.

Fascicolo di Dicembre.

Considerazioni sull'impiego della fortificazione permanente. G. Cardona, gen. di divisione. L'A. rileva, in primo luogo, le disparate idee che regnano ancora sul valore della fortificazione permanente, che egli attribuisce ad errori fondamentali di apprezzamento, fra altro a quello di considerare la fortificazione permanente isolatamente e non nel quadro generale del sistema difensivo. Ricordo che la fortificazione permanente fu sempre solo un mezzo, fra i tanti, d'appoggio alla strategia e perciò dev'essere giudicata nell'orbita delle azioni delle truppe mobili che operano nelle sue vicinanze.

Praticamente vede la fortificazione permanente in funzione di sbarramento con molte, piccole e solide opere d'inerdizione, con azione di difesa vicina, e rinunzia a quella lontana. Dunque installazioni in caverna, casamatta o blocco di cemento a pozzo, di realizzazione facile e poco costosa.

Conclude che la fortificazione si rileva ancora indispensabile e può essere attuata anche con mezzi ridotti, bandendo il sistema a cordone, ma scaglionando in profondità le opere, in relazione colle interruzioni stradali predisposte. Raccomanda la concentrazione dei mezzi in pochi ma buoni sbarramenti, con finalità strategiche e tattiche ben definite.

Le idee del gen. Cardona dovrebbero essere seriamente meditate — da noi — da coloro che hanno il compito di predisporre delle opere di fortificazione permanente.

L'addestramento dei radiotrasmettitori di fanteria, cavalleria ed artiglieria. Ten. Col. S. M. E. Giordano. L'A. si preoccupa della preparazione dei radiotrasmettitori reggimentali, i quali dovrebbero ricevere, nel periodo della ferma, un'istruzione molto approfondita, che faciliti il riacquisto dell'abilità e della scioltezza necessari, già nei primi giorni della mobilitazione.

Ritiene necessario che trasmettitori siano istruiti tanto nella radiotelefonìa che nella radiotelegrafia, per il quale compito considera necessari 6 mesi di istruzione in caserma, seguiti da esercitazioni di campagna per l'addestramento d'assieme.

Viabilità militare con particolare riguardo alle soprastrutture ed ai materiali leganti esclusivamente italiani. Dott. ing. G. d'Amico, Capitano del genio. In una prima puntata, nel fascicolo di novembre, l'A. fa l'istoriato del tormento straordinario imposto alle strade dal traffico della grande guerra. Cita interes-

santi dati sul consumo straordinario di ghiaia e di pietrisco, che andò dai 100 m³ all'anno e per chilometro dei tempi ordinari, a quello di 800 m³. Dal 1917 in poi, specie nel 1918, nelle strade della pianura del Po, si arrivò ad un consumo di m³ 2,80 per km e per giorno.

Identiche constatazioni furono fatte sul fronte francese ove, ad esempio, sulla famosa Via Sacra, fra Bar le Duc e Verdun, per ogni km di strada furono impiegati 20 uomini, 2 carri, 1 auto-carro per lo spandimento di 15 m³ giornalieri.

Nella seconda puntata, nel fascicolo di dicembre, l'A. rileva come l'Italia colla sua frontiera terrestre sviluppantesi lungo uno dei più imponenti sistemi montani, trova davanti a sè, per addentrare la propria offesa, profondità di regioni alpine che variano da un minimo di 150—175 km ad un massimo di 250—300 km e che quindi il problema stradale di montagna acquista un'interesse di primo ordine.

Malgrado la creazione di automezzi leggeri de 0,80 di carreggiata — le autocarrette chiamate anche automulo — che possono percorrere strade mai percorse ed arrivare ad altezze e località non mai raggiunte, la strada costruita con criteri antichi, non basterà al traffico meccanico moderno. E' necessario, anche per ridurre il consumo di carburante, di macchine e la fatica del personale, di creare la strada a superficie liscia per sottrarla all'azione distruttiva del gelo e del disgelo, delle piogge, della vegetazione e del traffico.

L'autore afferma che anche servendosi di materiali unicamente italiani, si potranno costruire delle soprastrutture stradali efficienti, adottando le soluzioni a massicciata di macadam cementato o al silicato di sodio o al trattamento superficiale con impiego di polveri di rocce asfaltiche italiane e con miscele di catrame. Conforta il suo dire con indicazioni sui procedimenti costruttivi, sulle resistenze di dette soprastrutture. Mi.

Royal United Service Institution. London, May 1938.

Seit ein neuer europäischer und Weltkrieg mehr und mehr in den Bereich der Wahrscheinlichkeit rückte, beschäftigte man sich in England wieder intensiver mit der Frage, wieweit das Reich in der Hilfeleistung einem kontinentalen Verbündeten gegenüber gehen solle. Dabei besteht zweifelsohne eine gewisse Tendenz, englischer Hilfeleistung wiederum mehr diejenige beschränkte Rolle zuzuweisen, welche sie in den Kriegen des 18. Jahrhunderts und im Kriege gegen Napoleon spielte, d. h. auf den Einsatz eines Millionenheeres, wie er im Weltkriege erfolgte, zu verzichten. Unter dem Titel «Die Doktrin der beschränkten Verbindlichkeit» befasst sich Hauptmann H. M. Curteis mit dieser Frage. Er lehnt dabei vor allem gewisse Thesen, die Major E. W. Sheppard in einem in der Zeitschrift veröffentlichten Aufsatze «Bedeutet Verteidigung Niederlage?» aufgestellt hatte, ab. Diese Thesen gingen dahin, dass Englands Mithilfe in einem kontinentalen Kriege sich auf den Einsatz einer möglichst überwältigend starken Luftwaffe und den Einsatz seiner ebenso überwältigend starken Flotte (Blockade) unter Verzicht auf Absenden eines starken Expeditionskorps beschränken sollte. Der Verfasser ist auf Grund der Erfahrungen des Weltkrieges vielmehr davon überzeugt, dass auch in einem zukünftigen Kontinentalkriege England nicht darum herumkommen wird, mit einer starken Heermacht sofort bei Kriegsbeginn seinen kontinentalen Verbündeten zu Hilfe zu kommen. Er glaubt, dass das englische Landheer so organisiert sein müsse, dass es bei Kriegsausbruch raschestens ganz bedeutend vergrössert werden könnte. Es sollte dabei auf ein Minimum von drei schnellen, neun Panzer- und sechs Unterstützungs- (support-)Divisionen gebracht werden können. Nun entspricht ja die in der Ausführung begriffene Neuorganisation der englischen Territorialarmee so ziemlich dieser Forderung. Der wunde Punkt der ganzen Sache ist nur, dass die Territorialarmee im Momente des Kriegsausbruches noch lange nicht kriegstüchtig

ist, sondern mindestens sechs Monate vergehen, ehe sie einem kriegstüchtig ausgebildeten Gegner entgegengesetzt werden darf. Wird der Gegner und wird ein gütiges Geschick England, wie im Weltkrieg, wieder hiezu Zeit lassen? Oder wird inzwischen vielleicht der kontinentale Verbündete durch das blosse Gewicht eines weit überlegenen Gegners nicht einfach erdrückt werden, bevor die englische Hilfe in genügender Stärke kommt? Der Verfasser tönt wohl auch dies an, scheint aber nicht zum einzigen richtigen Schlusse zu kommen, dass England ganz einfach nicht mehr darum herumkommen wird, seine Territorialarmee auf das Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht zu basieren (mit Beschränkung auf einen gewissen, aber bedeutend stärkeren Effektivstand, als heute) unter Ansetzung einer Ausbildungsdauer, die eine Ausbildung dieser Armee zum vollen Kriegsgegenüben sicherstellt. Oberst O. Brunner.

The Navy. London, December 1938.

Vizeadmiral C. V. Usborne weist in einem heute mehr als je aktuellen Aufsatze überzeugend nach, dass eine Rückgabe der ehemals deutschen Kolonien an das dritte Reich für Englands Weltreich und Seeherrschaft von geradezu tödlichen Gefahren begleitet sein müsste. Diese Gefahren werden dadurch noch vergrössert, als das deutsche Reich ja bekanntlich ein Glied in der berühmten Achse Berlin-Rom-Tokio bildet und auch das Verhältnis der beiden andern Achsenpartner gegenüber dem englischen Imperium zum mindesten kein absolut eindeutiges ist und bleibt. Oberst O. Brunner.

Sommaire de la «Revue Militaire Suisse», numéro 1, janvier 1939. Le combat de Marchais et «le miracle» de la Marne, par le colonel A. Grasset. — La marche à l'ennemi, par le capitaine A. Delay. — Rail-route et Défense nationale, par F. Tissot. — Informations: Dépenses militaires mondiales. — Rapport annuel des officiers de fourniture des chevaux du 1er C. A. — Revue de la presse: Opinions allemandes: On progressera par infiltration. — Les enseignements de la guerre sino-japonaise. — Enseignements de la guerre d'Espagne. — Combats de nuit de l'infanterie. — Bulletin bibliographique.

LITERATUR

*Redaktion: Oberst M. Röthlisberger, Bern
Zeitglockenlaube 2*

Kriegs- und Wehrwirtschaft.

Die Wehrwirtschaft des totalen Krieges. Von Stefan Th. Possny. Verlag Gerold & Cie., Wien 1938. 2 Abbildungen und zahlreiche Tabellen, 115 S.

Der Verfasser stellt sich die schwierige Aufgabe, zu versuchen, der wehrwissenschaftlichen Diskussion exakte, d. h. zahlenmässige Grundlagen zu verschaffen. Es führt dies zu Untersuchungen, wie weit die militärischen Forderungen sich mit den wirtschaftlichen Möglichkeiten überhaupt in Einklang bringen lassen und letzten Endes zur Erkenntnis, in welchem Masse sich ein wirklicher Krieg vor einem Krieg, wie er vielfach in der heutigen Literatur konzipiert wird und als Vorstellung in den Gehirnen zahlreicher Zeitgenossen lebt, unterscheiden wird. Die tiefsschürfende Arbeit gliedert sich nebst einem Vorwort, das gesunden Humors nicht entbehrt, in zwei Teile, von denen sich der erste «Namenlose» unter dem Motto: «Je ne propose rien, je n'impose rien, j'expose» (Dunoyer), der zweite unter dem Titel «Das Problem der Wehrwirtschaft» präsentiert. Der erste Teil umfasst die Kapitel, Landkrieg, Luftkrieg, Luftschutz, Bedarf an Menschen, Transportmitteln und Rohstoffen, Blick in die Zukunft. Die in der Militärliteratur gestellten Forderungen werden besprochen, untersucht und sodann für eine bestimmte Frontlänge, Zeitdauer